

Merseburger Presse

Gründet 1848 nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Zeitungsbüro: In Merseburg; Redaktion für Börsen: 4.90 Mk., für den Rest 3.00 Mk.; durch unsere Verkäufer 5.20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen 5.40 Mk. Einrückungen 25 Pf.

Geschäftsführer: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den feinsten halben Zentimeter 20 Pf. im Wochenblatt 80 Pf., für 10 Zeilen 1.00, für 20 Zeilen 1.80, für 30 Zeilen 2.50, für 40 Zeilen 3.20, für 50 Zeilen 3.90, für 60 Zeilen 4.60, für 70 Zeilen 5.30, für 80 Zeilen 6.00, für 90 Zeilen 6.70, für 100 Zeilen 7.40, für 110 Zeilen 8.10, für 120 Zeilen 8.80, für 130 Zeilen 9.50, für 140 Zeilen 10.20, für 150 Zeilen 10.90, für 160 Zeilen 11.60, für 170 Zeilen 12.30, für 180 Zeilen 13.00, für 190 Zeilen 13.70, für 200 Zeilen 14.40, für 210 Zeilen 15.10, für 220 Zeilen 15.80, für 230 Zeilen 16.50, für 240 Zeilen 17.20, für 250 Zeilen 17.90, für 260 Zeilen 18.60, für 270 Zeilen 19.30, für 280 Zeilen 20.00, für 290 Zeilen 20.70, für 300 Zeilen 21.40, für 310 Zeilen 22.10, für 320 Zeilen 22.80, für 330 Zeilen 23.50, für 340 Zeilen 24.20, für 350 Zeilen 24.90, für 360 Zeilen 25.60, für 370 Zeilen 26.30, für 380 Zeilen 27.00, für 390 Zeilen 27.70, für 400 Zeilen 28.40, für 410 Zeilen 29.10, für 420 Zeilen 29.80, für 430 Zeilen 30.50, für 440 Zeilen 31.20, für 450 Zeilen 31.90, für 460 Zeilen 32.60, für 470 Zeilen 33.30, für 480 Zeilen 34.00, für 490 Zeilen 34.70, für 500 Zeilen 35.40, für 510 Zeilen 36.10, für 520 Zeilen 36.80, für 530 Zeilen 37.50, für 540 Zeilen 38.20, für 550 Zeilen 38.90, für 560 Zeilen 39.60, für 570 Zeilen 40.30, für 580 Zeilen 41.00, für 590 Zeilen 41.70, für 600 Zeilen 42.40, für 610 Zeilen 43.10, für 620 Zeilen 43.80, für 630 Zeilen 44.50, für 640 Zeilen 45.20, für 650 Zeilen 45.90, für 660 Zeilen 46.60, für 670 Zeilen 47.30, für 680 Zeilen 48.00, für 690 Zeilen 48.70, für 700 Zeilen 49.40, für 710 Zeilen 50.10, für 720 Zeilen 50.80, für 730 Zeilen 51.50, für 740 Zeilen 52.20, für 750 Zeilen 52.90, für 760 Zeilen 53.60, für 770 Zeilen 54.30, für 780 Zeilen 55.00, für 790 Zeilen 55.70, für 800 Zeilen 56.40, für 810 Zeilen 57.10, für 820 Zeilen 57.80, für 830 Zeilen 58.50, für 840 Zeilen 59.20, für 850 Zeilen 59.90, für 860 Zeilen 60.60, für 870 Zeilen 61.30, für 880 Zeilen 62.00, für 890 Zeilen 62.70, für 900 Zeilen 63.40, für 910 Zeilen 64.10, für 920 Zeilen 64.80, für 930 Zeilen 65.50, für 940 Zeilen 66.20, für 950 Zeilen 66.90, für 960 Zeilen 67.60, für 970 Zeilen 68.30, für 980 Zeilen 69.00, für 990 Zeilen 69.70, für 1000 Zeilen 70.40.

Wird den Abonnenten „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, „Amtsblatt für die Stadt Merseburg“, „der öffentlichen Unterhaltungsbeilage“ und den Abonnenten „Der Chronik von Merseburg“

Nr. 173

Freitag den 6. August 1920

47. Jahrg.

Churchills Sirenengefang. Verführte Deutsche.

Das Protokollstündchen der Entente, Polen, braucht dringend Frieden. Aber die Russen lassen es sehr lange darauf warten, — dann endlich im Herbst 1918 die Entente das Friedensangebot überreichen. Die Russen sind die Entente gegenüber einseitig ihrer Mitglieder zu Schritten, die sie bei ruhiger Überlegung verwerfen würden. Die Entente hat sich nicht für die Entente interessiert, sondern nur für die Entente interessiert. Die Entente hat sich nicht für die Entente interessiert, sondern nur für die Entente interessiert.

Über den Plan, Deutschland zu einem Bundesstaat zu machen, gegen Frankreich zu machen, ist allerdings zu sagen. Es ist ganz richtig, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, die russische Wirtschaft wieder in den Kreis der europäischen Wirtschaft einzuschließen. Das ist eine Lebensnotwendigkeit für alle europäischen Völker, worüber man das Nähere bloß bei Keynes nachzulesen braucht. Es ist aber noch nirgends bewiesen, daß man zu diesem Ziele nicht auf dem Wege über eine friedliche Verständigung mit den gegenwärtigen Machthabern in Deutschland kommen könnte. Selbst die Entente macht ja jetzt erst Versuche zu einer solchen Verständigung. Solange solche Versuche nicht ernsthaft gescheitert sind, solange überhaupt keine Notwendigkeit besteht, die Welt mit neuem Kriegszustand zu überziehen.

Dazu kommt ein weiteres. Inlandsheuteiger Krieg gegen Polen ist ein Krieg, der auch von den nicht bolschewistischen Kreisen mit Unterstützung als rein nationaler Angelegenheit angesehen wird. Würde Deutschland sich den Polen beibringen — wodurch hätte die russische Hilfe verdient? —, so müßte und das die nationale Feindschaft des ganzen Ausland eintragen. Deutschland hat infolge seiner zentralen Lage nur zwei große Nachbarn: es sind entweder der Freund des Westens oder des Ostens kein. Es war unter historischem Blickfeld, daß wir von dem Krieg die Wahl nicht zu treffen mußten. Außerdem ist es auch nach einmal den Osten zu verkehren? Um welchen Preis denn? In Churchill's Brief wird uns als einzige Befreiung der Eintritt in den Balfour-Bündel hingewiesen. Das Mindeste, was man uns anbieten müßte, wäre doch die Annulierung des Friedens von Versailles. Davon hat kein Engländer, davon sagt kein Franzose etwas. Wenn Deutschland zu unglücklich verurteilt wäre, in einem gefährlichen Kriegszustand der Entente die Kationen aus dem russischen Saure zu holen, dürfte es lieber sein, daß es hinterher, nachdem es die Kräfte, die es zum Aufbau brauchte, in einem neuen Krieg noch weiter schwächen hätte, genau so am besten Sohn gerettet würde, wie es um die Millionen Friedensverhandlungen gerettet wurde.

Es ist ganz abzusehen, daß es kein letztes Wort von Ansehen in der neutralen Welt wirklich verlieren müßte, wenn es sich den Bolschewisten, die es bisher nicht verborgen haben, noch als ihr Zionsstempel verhalte.

Es ist tief beklagenswert, daß es in Deutschland sogar „nationale“ Leute gibt, die den Streikenden etwas Churchill's Sympathien entgegenbringen und solcher Art in die Hände arbeiten. Die Idee, daß Deutschland in einem sogenannten „Bunde mit der Entente“ den Soldaten Europas gegen den Bolschewismus spielen solle, findet in der Welt keine Unterstützung. Dazu gehören auch Verdenhoff, hat kein politischer Maßstab so oft betrogen hat. Zwischen ihnen und Churchill's Berliner Vertreter, dem englischen General Macdonald, macht der Großbritannier Arnold Heberberg den Mittelmann, der über die politische Lage auch am 11. Juli im Berliner Club der deutschen Volkspartei einen sehr begeisterten Vortrag gehalten hat. Diese Ideen sind gerade das, was uns noch zum Ruin führt. In Deutschland selber würde ihre Verfolgung den Bürgerkrieg bedeuten, denn die deutsche Arbeitererschaft denkt gar nicht daran, sich um neue Kriegszustände einzulassen. Wenn das bolschewistische System als solches löslich ist, so müßte es in seiner Verfallung nur ein erlaubtes Mittel: ihm eine neue, bessere Demokratie entgegenzusetzen, die den Völkern und der Welt auf reinen Wegen ein reineres Glück beschert als der Bolschewismus ihr nach dreißigjähriger Praxis zu geben vermag. Das Notwendige darüber hat der deutsche Außenminister Dr. Simonson in den letzten Tagen wiederholt und sehr treffend ausgeführt, und es bleibt nur zu wünschen, daß seine Taten selber bei seinen Vorgesetzten bleiben.

Der Kampf im Osten.

Wartchau von der polnischen Regierung geräumt.
Berlin, 6. Aug. Wie der „Kol-Anz.“ meldet, haben die polnische Regierung und die Entente-Vertreter Wartchau verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Straßburg. In Wartchau herrschte Panik. Die Entente hat sich nicht für die Entente interessiert, sondern nur für die Entente interessiert.

Frankzösische Militärvorherrschaft in Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Aug. (S. 2.) Der „Frankf. Sta.“ zufolge forderte die französische Militärbehörde von der Stadt Ludwigshafen die französische Infanteriebrigade Nr. 1000. Die Infanteriebrigade Nr. 1000 wurde zur Errichtung eines Landsturmkommandos ernannt.

Anhalten polnischer Transporte in Karlsruhe.

Karlsruhe, 6. Aug. Auf dem Karlsruher Bahnhof befinden sich zurzeit viele Wagons mit Sprengstoff und Munition, deren Weiterbeförderung nach Polen vom Reichsamt verboten wurde. Früher ist eine große Anzahl von Wagons mit Gütern für Ungarn bestimmt, deren Beförderung ebenfalls abgelehnt wurde. Der Karlsruher Eisenbahnstation wurde von der Reichsregierung mitgeteilt, es müßten mehr als 400 Wagons, darunter 70 Wagons mit Fett, 200 mit Schokolade und die anderen mit Uniformen nach der Tschechoslowakei befördert werden. Da aber der Reichsamt die Beförderung dieser Güter verboten hat, sind diese Wagons für die Polen bestimmt ist, keine in den Transport ab.

Schreiben aus Glims in Urlaub.

Berlin, 6. Aug. (S. 2.) Der Reichsamt schreiben aus Glims ist gestern abend zum Reichsamt in Glims nach Freiburg abgegangen. Die Dauer seiner Abwesenheit von Berlin hängt natürlich vom Gange der politischen Ereignisse ab.

Der Reichsminister des Innern Simonson hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er in der Schweiz zu verbringen gedenkt. Er wird etwa eine Woche lang in der Schweiz verweilen.

Kein deutsch-russischer Geheimvertrag.

Berlin, 6. Aug. Nachmittags hat ein russischer „Reichsamt“ und „Zemle“ in einem Artikel in der „Reichsamt“ durch Geheimrat v. Welsch in Auftrag der deutschen Regierung und Herrn Kopf in Auftrag der Sowjetregierung vereinbarten Vertragsentwurf über wirtschaftliche und politische Beziehungen zwischen Deutschland und Russland in Verbindung mit der militärischen Lage in China. In gleicher Weise wird von dem Bureau Simonson berichtet, daß bereits vor der polnischen Offensive ein Geheimabkommen zwischen Deutschland und Sowjetrussland bestanden habe. Die beiden Abkommen würden jedoch tatsächlichen Umstände und sind frei erfinden. Zwischen Deutschland und Russland bestehen keinerlei beratige Abmachungen.

Waffenbeschlagnahme in Berlin.

Berlin, 6. Aug. (S. 2.) Gestern wurden fünf Wägen mit vierzig Maschinenpistolen in dem Kaufmanns-Unternehmen in der Stummstraße 2 in Berlin beschlagnahmt. Die Pistolen wurden dem Stummmeister der Sicherheitspolizei, Oberst Kampff, gegeben. Die Polen würden dadurch gewonnen, sich auf die Weisheit zurückzuführen.

Die Lage an der polnisch-russischen Schmalzfront.

Paris, 6. Aug. Die russischen und polnischen Schmalzberichte von gestern deuten an, daß die Situation in der polnisch-russischen Schmalzfront sich nicht geändert hat. Die russischen Truppen, die den Weg überschritten haben, scheinen den Vormarsch nach Warschau noch nicht angetreten zu haben. Was die Lage im Norden anlangt, so widersprechen einander die Nachrichten. Der polnische General Gortalski behauptet, daß die Lage nicht unbefriedigend ist, während die Bolschewisten behaupten, daß sie die Stadt besetzt haben. Die russische Armee, die längs der polnisch-russischen Schmalzfront vorrückt, ist noch nicht erreicht zu haben, und die Lage in Polen oder eine weitere Veräufertung erlitten hat, ist daraus zu schließen, daß die alliierten Wägen von der polnischen Regierung eingeladen wurden, Warschau zu verlassen, anstatt in dem Zwecke zu transmittieren und die englische Regierung selbst von der Lage in Polen zu unterrichten.

Nächster der polnischen Waffenstillstands-Kommission.

Warschau, 6. Aug. Die polnische Waffenstillstandskommission ist endlich gefahren über Warschau in Richtung auf die Unteroffiziers-Dr. Wroblewski bezuglich des Beschlusses der Wehrmacht, dem es ausführlich über den Verlauf der Verhandlungen mit den Russen berichtet. Derzeit hat eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, an der sich auch Mitglieder der Waffenstillstandskommission beteiligten. Über das Ergebnis dieser Sitzung ist nichts bekannt geworden. Nachmittags ist jedoch der Rat für nationale Verteidigung unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammen. Gegenüber der Beratung war die Antwort der polnischen Regierung auf die Vorlesung der Sowjetregierung.

Polen nimmt die Friedensverhandlungen auf.

Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, hat das polnische Kabinett beschlossen, dem Antrag der Sowjetregierung zuzustimmen und unterzögeln in Hinsicht die Friedensverhandlungen anzunehmen. Die polnische Regierung ist bereit, eine Friedensdelegation nach Moskau zu entsenden für den Fall, daß die Sowjetregierung für eine ungefähre Delegation und Telegraphierung im Bereich der Delegation zur Verfügung stellt.

Englische Klaffungen.

London, 6. Aug. „Daily Graphic“ glaubt zu wissen, Army Council stelle, um für jeden Fall gerüstet zu sein, zwei vollständige Divisionen zusammen. Die Bitte der verschiedenen Einheiten des besorgenden Offiziers habe sich. Alle Vorkehrungen für Truppentransporte, Verpflegung und Schießbedarf seien getroffen. Gemisste Verpflichtungen, die die Verwertung der Kriegsvorräte übernehmen habe, seien vollständig gemacht worden, um die Verpflegung zu sichern.

Die zwelbste Sitzung der englischen Regierung.

London, 5. Aug. (Reiter.) Auf eine Anfrage Redgewohn im Unterhaus, ob die Minister einen Druck auf die Tschechoslowakei ausüben, damit diese Polen zur Seite stehen, erwiderte Lloyd George, alles hänge von der Antwort ab, die man von Ungarn erhalten werde. Wenn die Antwort unbedeutend sei, werde man sich für eine Erklärung im Unterhaus zu entscheiden haben, daß er den Polen die nötige Unterstützung leisten werde. Redgewohn forderte eine klare Erklärung, daß, wenn die Antwort unbedeutend sei, er sich für eine Erklärung im Unterhaus zu entscheiden habe, daß er die Sowjetregierung nicht beschuldigen, Polen zu unterstützen, er habe nicht in der Lage sei, ein derartiges Versprechen zu geben.

Zur Hilfeleistung für Polen.

Warschau, 6. Aug. Die polnische Regierung hat die Forderung der englischen und französischen Missionen gebeten, hinsichtlich nach London bzw. Paris zurückzuführen, um ihren Regierungen mündlich Bericht

zuletzt führt, ist noch im Gange. Der Sanitätsminister der Entente hat sich für die polnische Regierung eingesetzt. Die polnische Regierung hat die Forderung der englischen und französischen Missionen gebeten, hinsichtlich nach London bzw. Paris zurückzuführen, um ihren Regierungen mündlich Bericht

Die Antwort auf England: Die rote Armee will unbedingt Warschau erobern.

London, 6. Aug. (S. 2.) Lloyd George teilt gestern im Unterhaus mit, daß die Antwort auf die englische Note aus Moskau eingetroffen sei. Die russische Note wird in russischen Kreisen in London erwartet, daß das Telegramm, welches Namen aus Moskau erhalten und von dem Lloyd George im Unterhaus gesprochen hat, besagt, selbst wenn die Russen nicht nach dem Vormarsch einwilligen, würde das rote Heer nicht gebrochen. Der Ausdruck einer Gegenrevolution sei zu befürchten, da das rote Heer nicht zurückzuziehen wäre, bevor Warschau genommen sei.

London, 6. Aug. (S. 2.) Nach einem Telegramm aus Warschau hat der polnische Oberbefehlshaber a. a. die Lage an der Front für sich bedeutend gebessert. Zwischen Warschau und Brest haben die Bolschewiken eine große Niederlage erlitten. Sie verloren 1000 Gewehre, 400 Wagen, eine große Anzahl Kanonen und Maschinengewehre. Auch auf dem übrigen Teil der Front wird der Widerstand der Polen von Stunde zu Stunde erhöht. Selbst in Kongresspolen sind die Bolschewiken in der Lage, die Front zu halten, die seit dem 27. Juli von den Bolschewiken angegriffen wird, verteidigt sich hartnäckig. Die Besatzer und Freiwillige nehmen an der Verteidigung teil.

Moskau, 6. Aug. (S. 2.) Der polnische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt über die russisch-polnische Frage u. a. Die Forderung der russischen Delegierten offiziell ihre Glaubwürdigkeit zweifeln und mitgeteilt haben, daß sie auf Grund ihrer Schwächen nicht nur zu Verhandlungen über den Frieden, sondern auch zur Unterzeichnung des Friedensvertrages einverstanden sind. Die Namen der Vertreter, deren Unterzeichnung der Friedensvertrag erhalten würde, sind die von Namenen, Straffin, Wjatschin und Hoshkin.

Politisches Aftentat in Spanien.

Madrid, 6. Aug. Auf den ehemaligen Bischof von Barcelona, M. de Soler, wurde, als er gestern in einem öffentlichen Gebäude in Barcelona eintrat, ein Attentat verübt. Soler wurde verletzt, seine Schwägerin wurde getötet.

über die Lage in Polen zu erfahren. Auch sind die Führer beider Missionen erücht worden, ihren Regierungen Vorlesungen über die Lage zu unterbreiten, die geeignet wäre, die Hilfeleistung für Polen vorzuziehen zu gestalten.

Polens diplomatische Antritte in Paris.

Aus Paris wird gemeldet: Die polnische Regierung macht in Paris alle Antritte, um die militärische Hilfe der Entente durchzusetzen. Sie hat erklärt, daß sie den Krieg, bevor Warschau in polnische Hände fällt, nicht aufgeben wird. Die französische Regierung steht mit der englischen in der letzten Phase der Verhandlungen über den Frieden. Die polnische Regierung hat erklärt, daß sie den Krieg, bevor Warschau in polnische Hände fällt, nicht aufgeben wird. Die französische Regierung steht mit der englischen in der letzten Phase der Verhandlungen über den Frieden.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Matin“ erklärte der frühere polnische Präsident Paderewski, in Warschau sei zwischen dem früheren Ministerpräsidenten Gortalski und Lloyd George ein bestimmtes Abkommen getroffen worden. Lloyd George würde die Forderung weiterer Gebiete, die die polnische Bevölkerung umfassen, die Zulassung geben, Polen mit allen Städten zu unterwerfen. Aber diese Gebiete sollten nicht Lloyd George wieder angeboten werden, und damit verurteilt er nicht nur einen außerordentlichen gefährlichen Zustand in Polen, sondern auch in ganz Europa. Wenn Polen verweigert, dann ist das letzte Zusammenbrechen Deutschlands mit Deutschland einmündlich. Deutschland hätte seine Fabriken, seine Bevölkerung und Expansionen in Richtung auf den Osten zu unterwerfen, und würde dafür Gebiete, Mittel, Munition und Hilfe Arbeitskräfte aus Russland besitzen. Die polnische Regierung hat erklärt, daß sie den Krieg, bevor Warschau in polnische Hände fällt, nicht aufgeben wird. Die französische Regierung steht mit der englischen in der letzten Phase der Verhandlungen über den Frieden.

Marshall Kossel soll gehen.

Die „Holl. Sta.“ als eine Meldung der „Republik“ Nationalen wieder, daß im Zusammenhang der Verhandlungen der Minister über eine Intervention in Polen Marshall Kossel nach Warschau gehen soll.

Die polnische Regierung hat die Forderung der englischen und französischen Missionen gebeten, hinsichtlich nach London bzw. Paris zurückzuführen, um ihren Regierungen mündlich Bericht

zuletzt führt, ist noch im Gange. Der Sanitätsminister der Entente hat sich für die polnische Regierung eingesetzt. Die polnische Regierung hat die Forderung der englischen und französischen Missionen gebeten, hinsichtlich nach London bzw. Paris zurückzuführen, um ihren Regierungen mündlich Bericht

Polnisch-rumanische Freundschaft.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ hat die rumänische Regierung dem bedrängten Polen als einmütige Nachbarn Hilfe zugesagt. Die rumänische Regierung hat erklärt, daß sie den Krieg, bevor Warschau in polnische Hände fällt, nicht aufgeben wird. Die französische Regierung steht mit der englischen in der letzten Phase der Verhandlungen über den Frieden.

Aberlaffung Wilnas an Litauen.

Kopenhagen, 6. Aug. „Berlingske Tidende“ erzählt aus Kopenhagen: Der Chef des Kriegsbüros der 4. Sowjet-Armee hat unermüdet in Kopenhagen, um mit der litauischen Regierung über eine mögliche baldige Rückgabe von Wilna durch die Sowjet-Gruppen zu verhandeln. Die Sowjet-Regierung verlangt u. a., daß ihr das zur Rückgabe nötige Eisenbahnmaterial zur Verfügung gestellt wird. Die Rückgabe soll, wenn eine Einigung mit



Anzeigen.
Die die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können mit keine Verzinsung übernommen, jedoch die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigen.

Sonntag, den 8. August (10. u. Trinitatis).

Gefammelt wird eine Kollekte für den Deutsches-Verein zur Förderung der Gutschriften.

Probieren:

Dom. 10 Uhr: Rand. Ernted. 8 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst f. Taubstumme in der Herberge zur Heimat.

Dienstag abends 8 Uhr: Bibelst. in der Herberge zur Heimat, Diak. Wuttke.

Stahl. 10 Uhr: Poff. Werther.

Co. Wännen u. Augenbretter.

Sonntag 8 Uhr: Verfamml. u. d. Geisel 5. Poff. Werther.

Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde u. d. Geisel 5. Poff. Werther.

Co. Mädchenbunde u. Kamm.

Dienstag 8 Uhr: Chor- u. Gesangs-Verein u. d. Geisel 5. Poff. Werther.

Mittwoch 8 Uhr: Verfamml. u. d. Geisel 5. Poff. Werther.

Neumarkt. 10 Uhr: Vikar Polke.

Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Elzabe im Pfarrhause.

Altenberg. 10 Uhr: Pastor Kappeler.

Mittwoch 8 Uhr: Lesabend Unter-Altenburg 36.

Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein U. Altenb. 36.

Christliche Gemeinschaft.

Wanderkassette 1.

Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelst. u. d. Geisel 5. Poff. Werther.

Wittich abds. 8 Uhr: Bibelst.

Katholische Kirche.

Sonntag 8 Uhr: Heilige. Sonntag 8 Uhr: Heilige.

7 Uhr: Frühmesse im Predigt.

10 Uhr: Mariam in St. Marien.

11 Uhr: Christliche u. Synagoge.

An den Wochentagen früh 8 Uhr: heilige Messe.

Volks-Vollhof

Kuchenmittelpunkt Sonntag 8. Geis. Sonntag, u. 11 1/2 - 12 1/2.

Aus auswärtigen Blättern.

Bermählt.

Kongressmeister Arthur Bohardt mit Irene geb. Neubauer, Halle, zur Zeit Kautenfeld.

Geboren.

Frans Jung, Sule 1. u. G. Schilder, Klein-Gissa 1. u. G. Oelker.

Geftorben.

Sule: Reichsgericht a. D. Emil Lampe (69) u. Gellert, geb. Oultra Bräuer (60 J.); Ida Wieland geb. Elger.

Wahlverloren: Bertha Köhler geb. Neumann (75 J.).

Bei der morgen stattfindenden

Berfeigerung

kommen noch zum Verkauf:

1. eigener und 1. Aufbaum-Bücherstisch, 1 tafelförmiges Piano.

Hilbert Franke, vereidigter Auktionator.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Erp. d. Bl.

Get möbliertes Zimmer

z. 1. 8. im Zentrum an nur besten Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Erp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

von Frau Bernh. Schmidt, Alna u. 1787 an die Erp. d. Bl.

Anwand. j. Mädchen j. 10. 10. 10. möbliertes Zimmer.

Alna u. 1786 an die Erp. d. Bl.

Sänger anständig. Kaufm. sucht möbliertes Zimmer

zu mieten. Angebote unter 1788 an die Erp. d. Bl.

Sänger, anständiger Herr sucht einladendes, sauberes möbl. Zimmer od. Schlafstelle.

Angeb. unt. 1788 a. d. Erp. d. Bl.

Herr sucht

Zimmer od. Schlafstelle an. mit Mittagsst. Angebote u. 1782 an die Erp. d. Bl.

Wer tauscht Wohnung

Einige Zimmer und Küche in Merseburg geg. gleiche in Halle? Alna. unt. 1781 a. d. Erp. d. Bl.

Wer tauscht Wohnung

mit Halle. Zu erfragen in Halle, Wörmilstr. 108, 2 Tr.

Zu Büro Zwecken

werden 1 oder 2 Räume, mögl. weitere gelegen, sofort zu mieten gesucht. Ebenfalls nicht ausgeschlossen. Zu erfragen erstens an August Alendroth, Halle a. S., Cabenbergstr. 40. - Tel. 3637.

Die glückliche Geburt eines **Stammhalters** zeigen in dankbarer Freude an **Siegfried Schwente u. Frau** Margarete geb. Kühn.

Sür die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank!

Sarry Kämpfe u. Frau Frieda geb. Schenker.

Nachdem wir unsere liebe gute Mutter, Frau Schmiedemeyer

Auguste Köhler

zur ewigen Ruhe gebettet haben, möchten wir allen, die Ihre und unserer in Liebe und Teilnahme gedachten, unseren aufrichtigsten Dank sagen. Bei der überreichen Anzahl von Beileidsbesetzungen können wir nicht jedem einzelnen danken und bitten, nur auf diesen Wege unseren Dank entgegennehmen zu wollen. Ferner danken wir allen, die ihr während ihrer schweren Krankheit still- und treulich zur Seite standen.

Niederbeuna, den 5. August 1920.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Familie Glück.

Sür sofort oder später ein **Laden**

mit Wohnung in günstiger Lage zu mieten oder Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter 1784 an die Erp. d. Bl.

Klein- oder mittl. Laden,

in guter Geschäftslage, in Merseburg, für sofort oder später bei hoher Miete gesucht. U. Meinhke, Leipzig-Schönefeld Paul-Deublerstr. 6.

Goldene Herrenuhr

(14 car.) in. Wechsel z. Kauf, gel. Alna. u. 1789 an die Erp. d. Bl.

Dankelgrünes Sommerjackett

(für junges Mädchen passend), kleines Aguarium billig zu verkaufen. Wo? laut die Erp. d. Bl.

Sulbe Stoffhaugen-Schuh

(Gr. 40) billig zu verkaufen. Gutenbergr. 3, 2 Tr.

Ein Paar Damendieser

Gr. 38, fast neu, von 3 Uhr an zu verkaufen. 130 Mk. Zu erf. in der Erp. d. Bl.

Sämtliche Kolonialwaren sowie Lebensmittel

zu den billigsten Tagespreisen. Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten, Kautabak und Rauchtobake.

Otto Dorn Nachf., Markt 7.

Sehr billiges **Porzellan**

Tassen, Teller, Schüsseln, Kannen

Kaffee-Service Speise-Service mit feinen Kanten mit echten Goldkanten

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Von Freitag nachm. steht ein Transport kleine

Läufer Schweine sowie j. prima starke Ferkel (Vorkäse alle geschnitten) preiswert bei mit zum Verkauf.

Ludwig Schnellhardt, Gehhof „Grüne Linde“, - Telefon Str. 80.

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr. empfängt billige Schlafzimmern mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisestimmern in Eiche und Nussbaum, Küchen, Billardtische, Bettstellen mit Dreimattlagen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.

Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Aquarien- und Terrarien-Verein. Mitglied des D. A. V. Zu unserer von Sonntag den 8. bis Dienstag den 10. August im unteren Saale des „Herzog Christian“ stattfindenden **großen Aquarien-Ausstellung** laden wir alle Freunde und Liebhaber herzlich ein.

Der Vorstand. Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 10 bis abends 8 Uhr.

Eintrittspreise: Erwachsene 1.- Mk., Kinder 50 Pf.

Achtung! **Merseburg - Schützenplatz.**

Sonntag, den 7. und Sonntag, den 8. d. Mts., **große Volksbefestigungen.**

Kartell - Schapel - Spiel - Schau- und Schießbuden.

und anderes mehr.

N.B. Auch an Speisen und Getränken sowie Süßwaren fehlt es nicht.

Also alles auf, nach dem Schießplatz! Die Unternehmung.

Evang. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 8. August d. S., von nachmittags 3 Uhr an im „Gründelshaus“

20. Stiftungsfest

verbunden mit Preisfesten, Preishegen und Festball.

Sonntag, den 7. August, von abds. 7 Uhr ab in der „Guten Quelle“

/ Kommerz. /

Mitglieder und deren Angehörige sowie der Co. Arbeiterinnen-Verein sind herzlich eingeladen.

Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft Stadtgeschäft Halle

Gr. Ulrichstrasse 54, Fernruf 5654

Ausführung - Beratung - Planung

von Gas-, Heizungs-, Kanalisations-, Wasser-Anlagen.

Elektr. und gesundheitstechnische Anlagen

Reichhaltige Ausstellung von Beleuchtungskörpern u. Bedarfsartikeln.

Eröffnung am Sonnabend, den 7. August 1920.

guterhalt. hell. Kinderwagen zu verkaufen. Wo? laut die Erp. d. Bl.

Metallbetten, Stahlrohmaterial, Kirschbretter, Holteran Herrmann, Kauf. frei, Elternhoffabrik, Suhl, Thür.

Billige

Ernte-Geschenke:

Linde-Bettwäsche 15

Weiße Barett 20

Bunter Barett 21

Bunter Körper-Barett 18

Ferlige Bettbezüge weißes Kleben 240,- 180,-

Ferlige Bettbezüge bunt gebildet, pa. Ware 190,-

Mittel fertig gewickelt, prima, echt rot und ferderticht 265

Woll-Schneuerschürzen fertig 18

Helvetia Seide doppelt-breit, gestickt 36

Ellensend verschiedene Farben 75

Volle hellblau, rosa, blau, für Kleider 15

Volle schwarz, weiß 18

Geschw. Wolff

Mühle, Leipziger Str. 87 gegenüb. d. „Roten Ross“

Merseburger Rudergesellschaft. Heute, Freitag, den 6. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr **Monatsversammlung** im Saale des „Herzog Christian“.

Tagesordnung: Mittelsbernehmung, -Preisfesten, -Vorberedung über die Regatta u. Der Vorstand.

Restaurant „Zum Kulmbacher“ Bad Dürrenberg

empfehlen Vereine und Privaten! leinen Saal zur ges. Benutzung!

Gute Küche. H. Kulmbacher Bier.

Spergau. Gasthof zur Preußischen Krone.

Sonntag, den 8. August, halte ich mein **Erntefest.**

Von nachmittags 3 Uhr an: **BALL.**

Wogu freundlich einladet. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Sung! Die Nachabteilung des Gefangenen-Lagers Merseburg hält am Sonnabend, den 7. u. 8. nachmittags im Gasthof Kötzschen ein

Sommernachts-Ball mit Preisstänzen ab. Flotte Musik. Neue Tänze. Gütlich-Orchester!

Es ladet ergebenst ein Der Festausföhr.

Oberschlesier. Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, **Verfammling** in der „Garten Angel“, Obere Breite Straße.

Wichtige Tagesordnung, dann erfrucht alle. Der Vorstand.

Bleiweiß, garantiert rein in 1/2 kg 1/2 Mk. 15.-

Zeit und Hermann Dietrich, Friederichstr. 16-18, Tel. 173.

3 gebrauchte Fenster 2,13 x 1,80 Meter verkauft **Dawida Str. 1.**

Ziegenlamm zu verk. Friederichstr. 38.

Suchthabe (rebb. Lamm) zu verkaufen oder gegen alle unangenehmen Unter-Altenburg a.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“.

Bergschenke. Zu meinem **Erntefest**

Sonntag, den 8. August, von 7 Uhr ab **Ballmusik.**

Dazu ladet freundlich ein **F. Döme.**

Bauhilfe Greußen i. Sp. Ritters Stübchen.

Klavierunterricht und Handarbeitsstunde

für 13 jähriges Mädchen, Nähe Marktstraße gesucht. Angebote u. 1791 an die Erp. d. Bl.

Wochenmarkt von im Büro Halle, Frau, Mädchen gesucht. Sten. u. Maria, Sch. Alna. unt. 1785 a. d. Erp. d. Bl.

Sür sofort ordentliches

Hausmädchen gesucht.

Rose Lebert, Burgstr. 18.

Junges Mädchen für Klein- u. Haushalt mögl. bald gesucht. Frau Raue, Halleische Straße 65.

Aufwärterin für vormittags zehn Stunden

gest. Z. Z. Halle, Neumarkt.

Aufwartung gesucht (von 8-10 Uhr morgens)

Unter-Altenburg, 16, 2 Tr.

Aufwartung für sofort oder später gesucht. Wurstr. 2.

Portenonnale m. Inh. gefund. Alna. ges. Erhaltung d. Virente. am 12-1. Pfostenhalt 18.

Kinderstube gefunden. Alna. Hülfestr. 13.

Humoristischer Verein „Bunte Bühne“ Oberbenna.

Zu unserem am Sonntag, den 8. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an stattfindenden

1. Stiftungsfest verbunden mit Preisfesten und Blumenverloisung laden ergebenst ein Der Wirt. Der Vorstand.

Pilsener Urquell frisch eingetroffen. (Friedensqualität.) **Hotel Gold. Sonne.**

Neuschau. Sonntag, den 7. August 1920, findet im Parkhaus - und Restaurant

Gr. Lanzkranzchen verbunden mit Preisstänzen

statt. Es ladet freundlich ein **Gr. Verein „Armonia“,** Weesen a. C. Flotte Musik.

F. C. Vorwärts Kötzschen

Am Freitag, den 6. August, von 6 Uhr abends ab **Großes Preisfest** im Gasthaus Kötzschen.

1. Preis: Ein Schwein.

Am Sonntag, den 8. August:

4. Stiftungsfest verbunden mit Preisfesten und Verlosungen.

Von 3 Uhr ab: **Großer Ball** - Um gütigen Zuspruch bittet Der Bergungs-Anschuß.

Humoristischer Verein „Bunte Bühne“ Oberbenna.

Zu unserem am Sonntag, den 8. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr an stattfindenden

1. Stiftungsfest verbunden mit Preisfesten und Blumenverloisung laden ergebenst ein

Pilsener Urquell frisch eingetroffen. (Friedensqualität.) **Hotel Gold. Sonne.**

... in der Zeit der ...

Die Verwertung in der Landwirtschaft ...

Die notwendigen Ausführungsbestimmungen für den Lohnzahlung

Der Lohn ...

Der Reichtum unter Berücksichtigung dieser Ermäßigungen

Der Reichtum ...

Die Ausbildung von Jugendlichen

Die Ausbildung ...

Gerichtsverhandlungen

1. Schöffengericht Merseburg ...

Bemerktes

* Französisches ...

Stadt Merseburg ...

Zwangsvorverkauf ...

Wanderer-Geld-Lose, Frauentisch, Kaka, Mignin, Keine Wanze mehr!

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 30

Merseburg, 6. August

1920

Gehulcht.

Gedicht von Magena u.

Nach der Heimat süßer Stille
Sehnt sich heiß mein müdes Herz.
Dort erwartet mich die Fülle
Meiner Freuden ohne Schmerz.

In der Heimat wohnt der Friede,
Den die Erde nicht gewährt,
Den mit seinem höchsten Liede
Selbst der Seraph feiernd ehrt.

In der Heimat wohnt die Freude,
Die kein sterblich Herz ermißt,
Die, getrübt von keinem Leide,
Ewig wie ihr Geber ist.

Nach der Heimat! Aus der Ferne
In die Heimat möcht ich ziehn,
Dort hin, wo die goldnen Stern'
Über ihrer Pforte glüh'n.

Die Abendburg.

Von Bruno Wille.

Chronik eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.
60. Fortsetzung.

„Ich verhehle nicht, daß ich nur mit Ehen in die Höhle zurückkehre. Doch möcht ich morgen das Rosenkränzl suchen. Erlaubst du es?“ — „Mitammen wollen wir gleich in der Frühe hinuntergeben“, entgegnete ich, „aber nun ist Schlafenszeit. Auf Tobias können wir nicht warten.“ Wir begaben uns zur Grotte, und wohl tat uns das Mooslager.

Vom Schlafe fuhr ich auf, als Tobias die Laterne angezündet. Um den Schnarchen Zetterich nicht zu hören, fragte ich leise: „Nun, Tobias, wie steht's?“ — „Schlumm“, raunte er, „ich war bei Hollmann. Die Feindesgefahr ist nicht vorüber. Collorede's Volk hält den Wachsenstein besetzt. Mein Rat ist, daß wir uns gleich morgen von hier wegbegeben. Allerdings wähnt der Feind, das ganze Goldmachernest sei ausgerottet, doch Hollmann meint, wenn mich etwa jemand gesehen habe, so könne die Abendburg leichlich neuen Besuch erhalten.“ — „Hat dich denn wer gesehen?“ — „Ich glaube nicht. Doch wenn mich der gesehen hat, den ich liebe, so steht es schlimm. Wie ich nach meinem Häufel schaue, wandelt bei den Trümmern ein fremder Mann. Mit breitem Hut, grauhaarig, in schwarzem Spaniolenmantel, dreht mir den Bündel — ja, ein Bündel war's — du erräthst wohl, wen ich meine.“ — „Giacomini? Also wirklich?“ fragte ich bestürzt. „Er wird's gewesen sein, wiewohl ich es nicht behauptete.“ — „Dann fort von hier, Tobias! Wir wollen gleich morgen zu den Nerbauden. Diese Nacht wird uns wohl niemand hier oben hören.“ Der Heim streckte sich nun gleichfalls hin, und unser Sorgen ward durch Schlummers Gnade beschwichtigt.

Als der Morgen ob den Bergen glühte, rüsteten wir uns zum Aufbruch. Tobias und Zetterich wollten erst Dreher besatteln. Während sie den Reihman aus dem Walde holten, vernahm ich hinter dem Felten ein Geräusch wie von einem abgerollten Steine. Ich ging hin und sah etwas Dunkles in die Tannen schlüpfen. Das kann doch kein Rotwild gewesen sein? denn es war schwarz. Wie sollte aber ein Schwarzwild hierherkommen? Derweilen ich so überlege, brachten der Heim und Zetterich Dreher's Reihman, ich ging mit zur Besattung. Wie wir das Grab zugeschüttet und still gebetet hatten, sagte Tobias: „Vom Ritter Zetterich vernahm ich soeben, daß er fast seinen verlorenen Rosenkränzl wieder hätte. Mich dünkt zwar, solch ein Ding wäre zu mißhen. Doch gehet nur in die Höhle hinunter, ich halte hier oben Wache.“

Neßt Zetterich begab ich mich also in die Grotte und wir taten die Steinplatte besteuft. Mit brennender Laterne stiegen wir in die

Tiefe und kamen nicht ohne Grauen an die Stätte, wo wir etliche Tage zuvor nebeneinander mit dem Tode gerungen hatten. Gleichwohl mühten wir dabei zu verweilen denn kein Spähen machte den Rosenkränzl ausfindig. Wie ich mich nun plötzlich wende, an einer andern Stelle zu suchen, lauert wenige Schritte vor mir gebüdt eine Gestalt, und ich erkenne Giacomini's stehende Augen, das scheue, vernünftige Gesicht, die hohen Schultern, den gepöckelten Spitzbart. Im selben Augenblick wird auch Zetterich des Eindringlings gewahr und hat ihn gleich bei der Gurgel. „Giacomini!“ rufe ich grimmig: „wie kommt Er herher?“ Zetterich schüttelt den tüchtigen Zweg. „Laß ihn los!“ sage ich, „er soll uns Rede stehen.“ Giacomini sinkt ächzend auf die Knie: „Gnade, ihr Herren! Was hab ich denn verbrochen? Daß ich hier eingedrungen bin, gibt euch kein Recht, mich anzupöckeln. Erdrosselt bin ich ja schier.“ — „Wie hat Er es angestellt, in die Höhle zu gelangen?“ forschte ich weiter. „war denn nicht Tobias oben vor dem Eingange?“ — „O freilich“, entgegnete Giacomini und erhob sich: „aber Kräuter-Tobias ist nicht dageblieben, ist nach dem Grabe gegangen, in das ihr eben eine Leiche getan habt. Ich sah alles vom Walde, und da ich zu ihm wollte, Herr Johannes, so hab ich den Augenblick genutzt, hinter Seine's Oheims Rücken in die Grotte zu schlüpfen.“ — „Was untersteht sich der Schleicher?“ rief Zetterich und packte ihn von neuem an. „Gnade, ihr Herren!“ heulte der Italiener, „seid nicht so streng mit einem armen Goldsucher. Oh! Johannes! sind wir nicht Kameraden? Bedenk Er doch, wie vor 25 Jahren mitammen den Schatz der Abendburg haben gewollt. Was folget daraus? Ich hab ein Recht, hier zu sein; damals haben wir ja den Pakt getan, das Gold zu teilen. So geb Er mir mein Teil, Johannes, ich bitte, ich flehe! Dies Herz ist ausgeblüht vom Dursten nach Golde. O wie hab ich gesucht und alles getan, nichts gescheut, den Schatz ausfindig zu machen. Vergebens! Betrogen hat mich mein Hoffen! Ich verjähmte, verzweifelte. Nette mich, Johannes! Du kannst es, du hast den Schatz! Ja, keugne nicht! Kein Goldmacher bist du, ein Schatzgräber bist du! Und hier muß dein Gold hängen. Gib mir davon! Wo ist es, wo?“ Und entschloß sich, was er der Faust der Ritter's. Wie eine schwarze Klatte rannte er im Felsenbom umher. Plötzlich der steinernen Kiefern vor sich gewahrt, kreischte er vor Angst, und ihm schlatterten die Knie. Dann schoß er auf die steinerne Erde los und griff hinein. Nur Gebeine aber hatten wir darin gelassen. Mit einem Laut des Abscheus warf er weg den Hund und wollte weitersehen. Doch wieder packte ihn Zetterich und schob ihn vor sich her dem Ausgange zu. Anfangs kräufte sich der Italiener, dann bat er, man solle ihn loslassen, ruhig werde er ja mit uns gehen. Wie wir an den Höhlenbach kamen, wich Giacomini vor mir und ging zurück. „Ich werde fallen“, sprach er furchtsam. „Mittel“ herrschte ihn Zetterich an. „bist doch soeben herübergekommen, so mußt du auch wieder zurück.“ — „Seid still!“ antwortete lauwernden Blickes der Mensch; „schon gut, ich werde kommen, laßt mir nur Zeit, meinen Schwindel zu meistern.“ — „Zeiget mir, wie man hinderschreitet.“ — „Vorwärts, Zetterich! Er wird schon nachkommen.“ Und ich schreite mit der Laterne über die Brücke, Zetterich folgt. Auf einmal hinter mir ein Schrei: „Schelm, verfluchter!“ Und wie ich mich wende, taumelt Zetterich in die Felsen-schlucht. Im Stürzen krallt er nach Giacomini's Mantel und reißt den Luftreisenden hinter sich drein. Mir ist, als solle mein Herz still stehen. Es heben mir die Knie, ich fühle die Arme empor und schreie . . .

Wie es dann aber in mir ruft: „Nette!“ — so raff ich mich aufzammen und leuchte hinunter. Da wälzt es sich dunkel und zappelt, umspült von Wassergeräusch, und ächzet, dann leucht Zetterich halberstickt: „Mittel! Zappete, schluß Wasser, treptere!“ — „Zetterich!“ ruf ich, „bist du heil?“ — „Dummes Stöhnen antwortet, und es töpelt, als halte der Tod hier Ernte. Vergebens suche ich nach einer Stelle, um die Steinwand hinaufzuleiten. Ein Strick fehlt mir. Her einen Strick! Tobias! Hilfe!“ Ins Felsenbett ruf ich: „Halt aus, Zetterich, ich hole den Dohelm!“ Und ich eile zum Höhlenausgang.

O du scharfe Gelfel des Schicksals! Wie ich ans Tageslicht komme, liegt am Fuße des Felsens Tobias in seinem Mute. Ich rüttelte ihn; er ist unbewußt wie ein Sterbender. Am Hinterkopf hat er die Wunde, und wie ich sie berühle, ist da eine dreigliedrige Krugel, und ich hoffe nun, das Hirn werde nicht zersplittern sein. Den Wassertrug hol ich, mache die Wunde, unterbinde die blutende Ader und lege um den Kopf ein nasses Tuch. Dann haße ich wieder in die Höhle hinunter. Abermals leucht ich ins Felsenbett und rufe nach Zetterich. Keine Antwort, keine

Regung. Die dunkeln Menschenleiber sind vom reißenden Wasser kram-abwärts getrieben zum Felsenloche, wo es in die Tiefe stürzt. Von Angst gepeinigt, will ich eine Stange oder einen Strich ausfindig machen. Da fällt mir jene Felsenkammer ob dem Höhenbache ein, wo wir den Goldsack geborgen und die angewandten Werkzeuge untergebracht hatten. Ich habe hinauf zur Schafkammer und finde einen starken Strich, auch eine hölzerne Rolle zum Hochwinden. An einem Stein-zacken über dem Bache befestige ich Strich und Rolle und gleiche ins Felsenbett hinab. Die mitgenommene Laterne zeigt mir die beiden Menschenkörper vom Tode erstickt in der Umschlingung eines wütenden Kampfes. Der starke Zetterich hat den buckligen Joveri erdrückt, er-würgt, ersticht, und noch immer hält seine Faust dessen Gurgel. Giacomini aber ist mit einem Dolche dem Ritter zwischen die Rippen ins Herz gefahren. Weder am einen noch am andern zeigt sich eine Spur von Leben.

Ich trenne die aneinandergeklemmten Leichname und binde den Strich um Zetterich. Emporgekommen, miße ich mich eine Weile, den schweren Mann heraufzuführen. Von meiner Krankheit sind meine Kräfte noch schwach. Abermals beuge ich mich ins Felsenbett und schlinge den Strich um Giacomini, der so leichter ist, den ich denn auch bald heraufbringe. Wie soll ich aber nunmehr Zetterich holen, da doch niemand zu meinem Bestand vorhanden? Da kommt mir schauerlicher Rat und bitter lach ich auf: „Hilf du mir, Muehelnörder, der du dies Urge angerichtet! Hilf dein Opfer heraufziehen!“ Und mit grimmer Raune führe ich den Plan aus: Während Giacomini an des Striches einem Ende befestigt bleibt, schling ich das andere Ende um Zetterich. Wieder oben, geh ich dem Muehelnörder einen Tritt, daß er in die Schlucht gleitet und am gestrafften Strich, der über die Rolle geht, als Gewicht schwebt. Ist seine Schwere auch nicht groß, so hilft sie doch, hinabzintend, Zetterich emporzuziehen. Wie ich Giacomini zum zweitenmal hoch gebracht habe, befallt mich Ritters, und ich muß niederstehen, mich zu erholen. Endlich schleife ich die beiden Körper aus der Höhle ans Tageslicht. Auch jeho find ich an ihnen weder Sauch noch Puls. Da brech ich Lammzunge und dede mit Grün das grausige Bild.

Den Tag brachte ich nur mit des Oheims Pflege hin. Beerenwein, den ich ihm einflößte, schludte er, und es schien um etliches besser mit ihm zu werden. Gegen Abend sank ich in Schlaf, wachte aber mitten in der Nacht auf und lag schlummerlos. Gebieterisch verlangte etwas in mir, daß ich mein Leben überdenken und Rechenschaft ablegen solle. Auch diesmal suchte mich heim ein guter Geist. Waldhäuser war's; er redete in seiner Treue: „Das liegt nun hinter dir, Johannes. Laß gut sein! Das Beste bleibt dir ja: der Schatz der Ewigkeit! Doch wiße: Willst du ihn haben, so mußt du ihn haben, mußt dein Teil dazu beitragen. Also ist einem jeglichen Menschenkinde verordnet. Denn an die wahre Alchymie und wandle deines Herzens Trachten zu Golde um. Wirst du bisher in dieser Kunst ein Stümper. Was dir noch fehlte, war Enttäuschung. Soll sich die Seele vom Nichtigen wenden, muß sie bitter davon enttäuscht sein. Nun hast du ja solche Bitterkeit. Denn an des Hellsands Warnung vor dem Reichtum. Den Armen fällt es leichter, selig zu werden als jenen, so ihre Seele an den gleichenden Staub verloren. Verbanne deshalb den Dämon der Abendburg, sende das Gold in unerreichbare Tiefe. Auf, Johannes! Es gilt! Deines Lebens Wende ist gekommen und die Stunde, da dir die wahre Goldmacherei gelingen soll.“

*

Schicksalsreiches Jahr 1635! Seit deinem Johannistage hast du mir absonderlichen Anlaß gebracht, das Hinsterben der Staubgeschöpfe zu befehlen. Bei wellenden Blumen und verüllenden Salmen, im Hirsenhain, wo schon kalde Läublein taumelten, sah ich manchen Schatten der Unterwelt, mir bekannte Menschen, vom Scheritod gemäht. Und im Septemberturm, im Kaufsen des geschwellenen Baches köhnte die Zolung „Vorüber!“ Obemittig, vom Gold enttäuscht, einsam mit dem schwer verundeten Oheim haufete ich bei Gräbern und Ruinen. Mit ihrem Leben hatten die meisten meiner Freunde dafür geküßt, daß sie mir gefolgt waren. Tot war Gegebo, tot Dreßler, tot der ganze Kern meiner Mannschaft. Verlaufen hatte sich der Rest, dem Verrate hingegen ein Teil meiner Söldner. Tobias hatte nach hihigem Wund-sieber unter meiner Pflege zwar neue Nüftigkeit des Leibes gewonnen, doch aus dem Kopfschaden eine Schwäche des Verstandes davongetragen. Tot war der ungestüme Ritter Zetterich, tot auch sein Mörder Giacomini. Zu Wasge gekrann die eifersüchtige Verhulde, wie auch das unschuldige Opferkindlein. Und du, meine Thessa? Warum mühtest du dem Meister der Rasenden verfallen? Keine Müdigkeit hab ich an meiner Seite; zerbrochen ist der Thron des neuen Reiches, zerstoßen mein Traum von Minneglück, von Herrschermacht und gloriosen Taten. Und hilflos weiter köhnet das arme Vaterland, blutig, zertreten . . . Vor-über, vorüber!

Ah, wo find denn nun jene Helben, einst wie Götter von mir angebannt? Wo ist der königliche Neu aus Mitternacht, zu dessen Zahne ich geschworen? Wie ein Triumphator durch Deutschland gezogen, hat er sich bei Lützen die Wodrtugel geholt. Und seine Gegner, wo find sie? Auch Tilly, Rappenheim am Waffenhandwerk gestorben. Der reichste aller Gekrönten gar, Friedlands Herzog, so die Kurfürsten und selbst die kaiserliche Majestät von sich dependieren ließ, dieser Abgott der Soldateska, dem die Göttin Vittoria verlobt schien, dieser César, reißend wie ein Bär und listig wie ein Fuchs, — schändlich ward er umgebracht wie ein zahlloser Hund. Vorüber, vorüber! Schließlich du, mein armer Hans Ulrich — wie mag nun dein Schicksal verlaufen sein? Schredensspöten durchliefen das Gebirge. Erst raunte man, gefoltert sei der Freirei. Dann hieß es, zu lebenslänglicher Einkerkerung sei er nach Wien transportiert. Zuverlässiger Kunde war nicht herauszubringen. „Wo bleibt der Trompeterhansel?“ seufzte ich. „Wenn doch der Schatz der Abendburg wenigstens seinem rechtmäßigen Eigentümer, dem Grundherren, ein Gutes brächte, ihm zur Flucht aus dem Kerker verhilfend! Sollte denn nicht ein einziger Segen vom Golde ausgehen können?“ — Seltsam, es kam und kam kein Trompeterhansel, selbst kein Grücht über ihn.

Einmal im Regenturm, als mir beim Stöhnen des Walbes die allgemaine Vergänglichlichkeit das Herz abdrücken wollte, war es mir, als trabe durch den Nebel ein Reiter daher. Doch war's nur Spuk; eine schwarze Krähe flog vorbei, und im Wache polterte hoch ein losgerissener Stein.

Als ich am Sonntag morgen zur Stelle kam, wo ich zuvor meine Predigten gehalten hatte, fand ich die Leute um einen Mann gedrängt. Ich erschrak; denn das war der Trompeterhansel und war's auch wieder nicht. Dem feurigen Reiter vor früher gleich er nicht anders als dürreres, halbverbranntes Holz dem grünen Eichbaum. Erloschen waren ihm die Augen, ausgehöhlt und sah die Wangen, schwach alle Glieder, zerlumpt die Kleider. Auf dem Steine blieb er sitzen, als ich in den gekämmten Kreis der Leute trat, bot mir trübendes Blickes die Hand und brachte kaum die Worte hervor: „Ich kann halt nichts dafür . . .“ In Weinen brach er aus, und ich fragte die Leute: „Was ist geschehen?“ — „Enthauptet — enthauptet — haben sie unsern gnädigen Herrn“, lautete eines Schreiberbauers Antwort. Der Trompeterhans nicht, es bebeten seine Rippen, und nachdem er etliche Jaßung errungen, kam unter Mägen und Husten folgender Bericht heraus: „Meine Brust ist krank — es ver schlägt mir den Obem — eine Kugel sitzt innen. Wegelagerer haben sie mir zwischen die Rippen gejagt, die feigen Schelme! Vor Regensburg war's, dicht an meinem Ziele muß ich einbüßen, womit ich unsern Herrn hätte retten können. Ausgeraubt haben mich die Mautsköpfe, doch ich hab' halt und Splitternacht im Walde gelegen bin. Endlich las mich ein reisender Edelmann auf, führte mich im Wagen nach der Stadt und ließ mich von seinem Arzt kurieren — soweit die Kur meiner zerresten Lunge noch angebeßeln konnte. Da mein Wohlthäter, begütert in Polonien, nicht zu den Parteigängern des Wiener Hofes gehörte, durfte ich ihm anvertrauen, daß ich des Herrn Schaffgötsch Verzeihung habe betreiben wollen. Graber Diener, sagte der Polnische, als ich vom Krankenbette aufgestanden war — zwar nicht zur Verzeihung des Gesangenen mag ich ihm verhelfen, doch dazu, daß er Seinen armen Herrn ein letztes Mal sehen und sprechen kann. Dahin gehet auch der Wunsch des Herrn Schaffgötsch, den ich heimlich habe informieren lassen. Eile aber tut not, denn schon zimmern sie am Blutgerüst. — Ich erschrak und konnte nicht fassen, wie es so weit habe kommen können. — Ah ja, guter Trompeter — sprach der Polnische — die Wiener Politici brauchen einen gerichteten Anhänger der Friedländischen Partei, um den Muehelnörder zu Geger als eine Vollstreckung Rechtsens erscheinen zu lassen. Den höfischen Tonangebern gefügig, hat nun das Kriegsgericht, Herr Schaffgötsch für schuldig erklärt, durch Verschönerung mit dem Friedländer Sedition begangen und die kaiserliche Majestät hochverrätherisch verletzt zu haben. Das Haupt vor die Füße wollen sie ihm legen und warten nur noch die kaiserliche Befestigung des Todesurteils ab, so stündlich aus Wien eintreffen kann. — Als mir diese Schredenskunde kam, schrieb man bereits Mitte Juli, meine Kräfte aber waren so gering, daß ich mich kaum fortzuschleppen konnte. Wenige Tage darauf besuchte mich Weegerer, des gnädigen Herrn Kammerdiener, der treue Konstantin. Gramvoll brüdete er meine Hand und konnte zuerst kein armen Weirlein herausbringen als immer nur: Trompeterhansel — es ist aus! — Dann vernahm ich, wie abscheulich sie dem armen Herrn mitgespielt hatten. Sein Gefängnis war ein Stübel im Rathause, bewacht von zwei Dutzend Mann. Unten in der Erden aber war ein Gewölbe, dessen Veranfassung dem Gesangenen nicht erspart geblieben. Ihr starret mich an — ja, Leute, gefoltert — gefoltert haben sie den edeln Schaffgötsch — haben ihm die Rippe beigebracht — zenterschnitzere Steine an seine Füße gebunden und ihm mit einem Strich an den Armen hochgewunden, daß die Gelenke krachten. Dabei hat ihn ein Auditor der Odstination geziehen, weiterer Angelegenheiten gewarnt und der Wahrheit erinnert. Ihr Schelme! hat unser Herr geschrien — habet mich bereits verurteilt — und hinterher erst wolket ihr die Wahrheit herausbringen! Aber vielmehr den Schein eurer Gerechtigkeit, da sie selber euch ja fehlt, soll ich euch geben, ihr hentermäfigen Erdreffer! Wie darf man einem schon Verurteilten noch die Tortur abplizieren? Schande über solchen Bruch des Rechtes! — Darauf so hat der Auditor mit der Tortur innehalten lassen und diese feige, saumäßig rechtsverbrecherische Ausflucht ergriffen: Mein Herr Schaffgötsch tuet ihm selbst unrecht, weil er nicht alle näheren Umstände seiner Missetat frei herausfaget und solalich Urach gibt, daß man also streng mit ihm vorgehören muß. Vermeinet vielleicht, durch Verschwiegenheit den guten Namen der Seinigen zu erhalten. Wer der Dumm sein will, daß nicht allein Mutmaßungen, sondern Beweise für seine Schuld vorliegen. Darum ist er auch zum Tode verurteilt. Was aber diese Tortur betrifft, so soll sie ihn zu mehrerer Herausfagung der Umstände und der Mitschuldigen anhalten. Befügt zur peinlichen Befragung ist das hohe Gericht, weil ein zum Tode Verurteilter bar des Rechtes ist, das nur Lebendigen zukommt. Drum mag der Henker mit Euer Gnaden verfahren wie mit einer toten Kreatur. Ihr seid so gut wie ein Leichnam . . .“

„Höllenhund!“ schrie bei diesen Worten des Trompeterhans ein alter Schreiberbauer, und es jammerte, stöhnete, grüllte die ganze Gemeinde.

Nach einem kühnenden Husten fuhr der Erzähler fort: „Ja, Höllenhunde, teuflische Pariaßer sind sie alle, so auf den Wind der Pfaffen und Hofschrangen zu Regensburg das Recht verfährt haben. So hat denn die Tortur ihren Fortgang genommen, und elf Fragepunkte hat man dem Gefolterten vorgehalten. Der aber hat anfangs nur immer geschrien: Schelme! Ist dann in Stöhnen verfallen und hat schließlich Antworten gegeben — als zum Grempel: Nein! Ich weiß nichts! Nicht doch! Ist nicht wahr! Ein einzig Mal ist er konfuse worden und hat gestammelt: Ja doch, ich will alles sagen — haltet ein!“

(Fortsetzung folgt.)



Freibleibend.

Erzählung von Adolf Lindemann.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich Börner hatte, als er aus dem Kriege zurückkam, die kleine Maschinenfabrik seines Vaters übernommen und hatte, wie alle strebsamen Menschen, die Absicht, zu „vergrößern“. Das Angebot einer funktionsgeliebten Rüberrademmaschine allerneuester Konstruktion und mit eigenen Verbesserungen schickte er in die Welt.

Und er fand Kauflustige. Aus Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und der Schweiz kamen Aufträge, und aus der kleinen Maschinenfabrik wäre vielleicht ein großes Werk geworden, wenn die Sache nicht einen Haken gehabt hätte. Die Käufer waren mit allem einverstanden, die Ausführung sagte ihnen zu, nur eine Bedingung schreckte sie ab, die hinter der Pflanzzeit und dem Preise stand. Diese hieß: „Freibleibend.“

Als gewissenhafter Kaufmann konnte Börner nicht schreiben: Pflanzzeit ist vier Wochen, fester Preis 4000 M. Früher ging das, aber heute, in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten, konnte er nicht Verpflichtungen eingehen, von denen er nicht wußte, ob er sie halten konnte. Kamen seine Arbeiter morgen mit neuen Forderungen, dann mußte er auch die Herstellungspreise wieder heraufsetzen, freilich sie, dann mußte er die Pflanzzeit verlängern.

Und so kam es, daß die Käufer die Absicht zuckten und ihre Bestellungen zurückzogen.

Auch aus Holland hatte er einen größeren Auftrag erhalten, der durch das Unglückswort „Freibleibend“ zu Wasser zu werden drohte. Um dieses Geschäft nicht zu verlieren, setzte er sich auf die Bahn und fuhr in das Land der Blumenweiden und des Genevers.

Er landete schließlich in der alten friesländischen Festung Burenwarden, wo der Maschinenfabrikant Bieter van Eiden wohnte, der ihm zwanzig Rüberrademmaschinen auf einmal abkaufen wollte; Lieferfrist: Herbst.

Die wunderschönen Wallanlagen der alten Festungsstadt, das schmucke Schloß am Soppeln, die gotische Kanalei und das alte Rathaus hätten seinen Schönheitsfuss sicher gefesselt, wenn nicht fortwährend das verklärte „Freibleibend“ vor seinen Augen herumgetanzt wäre. Von diesem „Freibleibend“ wollte nämlich Myrher van Eiden durchaus nichts wissen, er bestand auf einem festen Preis und einer festen Lieferfrist.

Der Holländer empfing den jungen Deutschen sehr liebenswürdig, gar nicht geschäftsmäßig. Er lud ihn in seine Wohnung ein, wo Börner von einer blonden, blauäugigen jungen Holländerin empfangen wurde: der Tochter van Eidens.

Bei einer Flasche Wein wideln sich Geschäfte leichter ab und noch leichter, wenn ein rosiges junges Mädchen dabei sitzt.

Myrher van Eiden legte väterlich die Hand auf den Arm des jungen Mannes. „Nun gehen Sie mir mit Ihrem dummen „Freibleibend“! Das kannten die Deutschen doch früher nicht. Prompte Lieferung war ihre höchste Geschäftstugend. Ich brauche die Rüberrademmaschinen zur Ernte und kann sie nur kaufen, wenn ich weiß, daß ich sie bestimmt zum Herbst krieger. Das müssen Sie verstehen. Ebenso ist's mit dem Preise. Ich muß doch wissen, was ich anlegen kann. Viertausend Mark sagten Sie?“

„Ja heute! Ob ich die Maschinen in einem Monat noch dafür liefern kann.“

Der Holländer zuckte die Achseln. „Ja, wie soll denn da ein Geschäft zustande kommen, Herr Börner? Ich habe Angebote von amerikanischen Firmen mit festen Preisen und festen Pflanzzeiten. Aber Ihr Fabrikat ist solider und deshalb möchte ich von Ihnen kaufen.“

„Ich muß Ihnen recht geben, Herr van Eiden. Aber berücksichtigen Sie die Zustände in Deutschland! Löhne und Rohmaterialienpreise steigen täglich und werfen alle Kalkulationen über den Haufen.“

„Ich weiß. Aber sind denn die deutschen Arbeiter so kurzichtig, daß sie nicht einsehen —“

„Ein großer Teil sieht das wohl schon ein, aber eine Krankheit ist nicht von heute auf morgen kuriert.“

Der alte Holländer machte eine wegweisende Handbewegung. „Der Deutsche ist tüchtig, er vermag viel, wenn er will. Wo liefern Sie mir die Maschinen bis zum Oktober? Ich biete 4500 M für das Stück.“

Börner zögerte mit der Antwort. Da mischte sich die reizende Holländerin in die Debatte:

„Auch ich habe Hochachtung vor den Deutschen. Enttäuschen Sie mich nicht, Herr Börner. Wissen Sie was? Bringen Sie uns die Maschinen im Herbst hierher nach Burenwarden! Ein aufmunternder, vielversprechender Blick aus blauen Schmelmenaugen belebte diese Worte.“

Börner lächelte beim Abschied heiß die kleine Hand der Holländerin an und fragte, ob er von ihr ein Lebenszeichen erhoffen dürfte.

Durch die blühenden Perlenreihen der Bänne kam unter schelmischem Lächeln als Antwort das ominöse Wort: „Freibleibend, Herr Börner.“

Einige Tage später sah der junge Fabrikant unter seinen Arbeitern und sagte ihnen folgendes: „Wenn diese unklaren Preis- und Lohnschwankungen nicht bald aufhören, muß ich die Bude zumachen. Ich konnte Aufträge in Güte und Fülle bekommen, wenn ich Preise und Pflanzzeit garantieren könnte. So habe ich nur einen einzigen Auftrag und der muß unter allen Umständen rechtzeitig ausgeführt werden. Davon hängt noch mehr ab als die Existenz meiner Fabrik. Wollt ihr treue Kameraden sein und mir versprechen, so lange Lohnforderungen und Streiks auszusparteln, bis ihr die neuen Rüberrademmaschinen fertiggestellt habt?“

Die Arbeiter versprachen es und ermöglichten dem jungen Fabrikanten das distinktere Wort „Freibleibend“ zu streichen.

Da es noch nicht Herbst ist, können wir nicht sagen, wie die zweite Reise Friedrich Börners nach Holland ausfallen wird. Aber da er das Wort „Freibleibend“ ausgemerzt hat, wird wohl Dortje van Eiden ebenso tun, denn auch junge Holländerinnen wollen nicht „freibleiben“.

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentliches Küchenzettel.

- Montag: Dicke Saftkloster mit Heibelbeerkompott.
- Dienstag: Graupen mit Blumenkohlgerichte.
- Mittwoch: Suppe aus Kartoffelkloster, Gesehnplinsen mit Birnenkompott.
- Donnerstag: Krautsalat mit Kartoffeln und gebadenem Seefisch.
- Freitag: Saftkloster-Koteletts mit gemischtem Gemüse.
- Sonnabend: Kartoffeln mit Wurst und Gurkensalat.
- Sonntag: Blumenkohluppe, Wiegebraten mit Wachbohnen in Tomatensauce und Salzkartoffeln, Apfelmus.

*

Saftklosterkoteletts

Kann man zu Gemüse als Fleisch- und Kartoffeleratz zugleich geben. Man läßt dazu Saftkloster in Wasser, ohne Salz, langsam bis ausquellen. Es soll ein bieder, aber nicht zu zäher Brei sein. Diesen vermischt man mit dem nötigen Salz, feingewiegter Zwiebel, etwas Thymian und Majoran und auch etwas Fett oder ausgelassenen Eiern, letzteres macht die Koteletts besonders gut, formt mit feuchten Händen flache Koteletts, wendet diese in Paniermehl und läßt sie in Fett auf beiden Seiten knusprig braten.

*

Dauerware von Pilzen.

Unsre fleischarme Kost läßt es wünschenswert erscheinen, sich während der Hauptpilzernte möglichst für das ganze Jahr mit Pilzvorräten zu versehen. Wenn auch die Pilze an Nährwert mit dem Fleisch nicht auf gleicher Stufe stehen, so bieten sie doch infolge ihrer vielseitigen Verwendung und ihrer Schmachhaftigkeit einen überaus brauchbaren Ersatz. (Siehe Pilzbuch von E. Herrmann, Verlag C. Heinrich, Dresden.) Dazu kann man eine unbeschränkte Menge von Pilzen gebrauchen. Da gilt es, in der pilzreichen Zeit fleißig an Herstellung von Dauerware zu gehen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen. Will man die Pilze in möglichst frischer Form haben, so empfiehlt sich das Sterilisieren. Sie sind dann gleich für den Gebrauch fertig. — Sehr vorteilhaft ist auch das Einlegen in

Gewürzessig. Dabei kann man bedeutend mehr Arten verwenden, da auch scharfe, selbst bittere und geringwertige nach vorherigem Abbrühen unter Zusatz einer Kleingabe doppeltkohlenstaurer Natrons Verwendung finden können. Noch mehr ist das Trocknen zu empfehlen. Es muß jedoch möglichst rasch geschehen, am besten auf einem Backofen. Die Aufbewahrung muß allerdings in gut schließenden Behältnissen wie Blechbüchsen, Kartons, nicht in Säcken u. dergl. geschehen. Nicht zum Trocknen geeignet sind Egerlinge, da sie die Feuchtigkeitsanziehung und sich mit Schimmel beschlagen und die Pilzfäden, die einmal getrocknet nie wieder weich werden. Weit mehr noch ist zum Einlegen der Pilze zu raten. Vorteile sind Billigkeit, Haltbarkeit, Vermeidung vieler Arten und vielseitige Verwendung. Außer den guten Speisepilzen kann man dazu mehr als 200 Arten der verschiedensten Pilze verwenden. Dazu eignen sich fast alle Täublinge, Milchtlinge, selbst die meisten Schleierlinge, sogar bittere und scharfe Arten, wenn sie vorher abgekocht wurden. Dem Kochwasser fügt man zur besseren Entbitterung etwas Soda oder doppeltkohlenstaurer Natron zu. Man bringt sie in Steintöpfe, so daß Pilz- und Salzschicht einander wiederholt abwechseln, drückt sie kräftig ein, legt ein Tuch darüber, einen Holzdeckel darauf und beschwert mit einem Stein. Vor dem Gebrauch wässert man die Pilze mehrere Stunden und verwendet sie wie frische Pilze zu Suppe, Gemüse, Pilzpfanne, Pilzflüsschen, zu Füllungen und dergl. Der Geschmack ist vorzüglich, selbst von den geringwertigen Sorten. — Mitgeteilt von der Pilz- und Kräuterzentrale, Heilbronn a. N., die Pilzfreunden und Sammlern über alle Pilzfragen gern Auskunft erteilt. (Porto für Antwort beifügen.)

Obst- und Gartenbau.

Unser Garten im August.

Der Höhepunkt des Sommers ist erreicht. Die fast endlose Arbeit des Sädens, Jätens und Gießens wird weniger, denn die meisten Gemüse reifen der Ernte entgegen. Die frühen und mittelfrühen Kohlarten sind schon teilweise verbraucht, und die Wintergemüse stehen in schönster Entfaltung. Die Raupen des Kohlweißlings können den Kohlarten allerdings noch gefährlich werden. Es ist deshalb not-



wendig, daß sie zeitigen abgelesen werden. Beergewordene Beete können wir noch mit Kerbelrüben, weißen Rüben, Spinat, Radies, Mangold besäen. Alle übrigen Ausläufer bringen keinen Erfolg mehr. Zum Pflanzen eignen sich noch Salat, Endivie, Kohlrabi, Grünlohl und Perlwurzeln. Die feuchteren Nächte und die kältere Witterung begünstigen das Wachstum dieser Gemüse ganz bedeutend. Hühnerhohnen zu legen, ist nur für abgeräumte Mistbeete ratsam, weil diese beim Eintritt schlechten Wetters bedeckt werden können. Kalte, regenreiche Tage hindern die Entwicklung, und ein zeitiger Herbst kann den ganzen Erfolg vernichten.

Im Obstgarten reifen die Sommer- und Herbstsorten des Kernobstes, die Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen. Schwer beladene Bäume sind zu stützen, bei trockenem Wetter zu bewässern. Fallobst muß gesammelt werden. Gegen die Obstmaden sind Fanggürtel aus Wellpappe, Holzwolle oder Stroh am Stamm anzulegen. Weinreben und Leitweige der Formobstbäume sind anzubinden. Man achte auf die Blattläuse und bekämpfe sie rechtzeitig durch gründliches Abspritzen der Bäume mit dem scharfen Strahl der Wasserleitung oder einer Spritze. Es ist dieses zurzeit die einfachste und wirksamste Bekämpfung. Die Erdbeerpflanzen sind abzuranken und die starken Stenke für besseren Entwicklung zu versehen. Die Blumenbeete sind sorgfältig zu pflegen; abgeblühte Beete werden mit Altern besetzt. Herbst- und Winterrosen werden in Töpfe gepflanzt. Der Rosen ist nach Bedarf zu mähen und bei Trockenheit zu bewässern. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Balsam- und Fenchelschmuck. Schwache Düngergüsse bei trübem Wetter, das ausreichende Bewässern an heißen Tagen, leichtes Abspritzen zur Staubbeseitigung sind eine wesentliche Hilfe zur besseren Erhaltung der Blüte. Die Blüte ist jetzt infolge des günstigsten Wetters am schönsten, und wir müssen sie deshalb nach Möglichkeit in voller Schönheit verlängern.

Das Niederbetreten des Speisewiebelkrautes.

Es ist eine altbekannte Sitte, die zumeist keinen Sinn hat. Man glaubt dadurch die Zwiebeln zu vergrößern. Das Gegenteil ist aber der Fall. Das Kraut nährt sich nicht von der Zwiebel, sondern umgekehrt, die Zwiebel erhält ihren Pflanzstoff erst durch das Kraut. In verschiedenen Versuchen ist festgestellt worden, daß die Ernte bei nicht niedergetretem Kraut stets größer war als dort, wo das Kraut niedergetreten wurde. Auch den Blütenstängel, bei Speisewiebeln soll man nicht ganz entfernen, es genügt das Ausbrechen der Knospen. Nur in einem Falle hat das Knicken der Stengel einen Zweck, nämlich, wenn es sich darum handelt, durch früheres Reifen der Zwiebel und zeitigere Ernte das Land für anderweitige Bestellung frei zu bekommen. Diese frühzeitige Reife erfolgt aber auf Kosten der Erntemenge.

Landwirtschaft.

Verwendungsmöglichkeit der Lupine.

Die Lupine zeichnet sich durch den hohen Nährwert ihres Samens aus, der 7 v. H. Fett, 45 bis 50 v. H. Eiweiß und 25 bis 40 v. H. stickstoffreiche Extraktstoffe enthält. Der Verwertung derselben als menschliches Nahrungs- oder tierisches Futtermittel steht der Gehalt an bitteren Giftstoffen oder Alkaloiden, der 0,2 v. H. erreichen kann, im Wege. Ein einfaches Entbitterungsverfahren wird von Dr. M. Windel, Berlin, in „Technik in der Landwirtschaft“ mitgeteilt. Man hat dabei zu unterscheiden, ob die Lupine als menschliches Nahrungs- oder Viehfuttermittel dienen soll. Als letzteres werden die entbitterten Lupinen mit den Schalen verwendet. Sie werden in einem Bottich aus Holz oder Eisen oder in einer gut zementierten Grube mittelst einer Dampfmaschine in Wasser von 70 bis 90 Grad Celsius etwa zwei Stunden lang gewischt, darauf eine Stunde lang getocht, wodurch die Hauptmenge der Gift- und Bitterstoffe ausgelaugt wird, und dann in fließendem, reinem Wasser 6 bis 10 Stunden gewaschen. Die erste Lauge hat beträchtlichen Düngewert und läßt man in die Sandgrube abfließen. Die ausgewaschenen Lupinen werden ausgeklopft und müssen durch Auspressen möglichst entwässert werden. Dem Kochwasser wird auf 100 Kilogramm Lupinen 1 Kilogramm Natriumsulfat zugesetzt, die nach dem ersten Waschen durch 0,5 Kilogramm Soda neutralisiert wird. Damit die Lupinen für Menschen genießbar werden, muß man sie gut schälen. Die noch aufgearbeiteten entbitterten Lupinen werden in Dürrvorrichtungen geschlagen, wodurch ein großer Teil der Schalen abspringt. Dieselben werden dann gekeulicht, getrocknet und durch Gebläse von den Schalen befreit. Die Lupine kann nun als feines Pulver, als Zusatz zu Brot, Kaffee (10 v. H.), Suppen (bis 30 v. H.) u. s. w. verwendet werden. In dieser Form ist sie verdaulich und durch den hohen Eiweißgehalt wertvoll.

Legt Korbmacherkulturen an!

Das Korbmachergewerbe und die gesamte Korbwaren-Industrie haben gegenwärtig außerordentlich unter dem Rohstoffmangel zu leiden. In Friedenszeiten wurde neben der einheimischen Korbmade in großen Mengen das aus dem Auslande eingeführte Korbrohr verarbeitet. Die Einfuhr von Rohr ist wegen der hohen Preise jetzt und sicher noch für lange Zeit unmöglich. Die deutschen Korbmacherkulturen sind während des Krieges überaus stark in Anspruch genommen worden und daher heute ziemlich verbraucht und abgewirtschaftet. Durch den Friedensvertrag gehen uns auch im Osten Gebietsteile verloren, die bisher wesentlich zur Versorgung mit Korbmachen beigetragen hatten. Durch das Fehlen des Rohres steigt die Korbmade auch vorzugsweise in der Wiebelherstellung Verwendung; hinzutritt auch eine große Nachfrage nach Korbwaren aller Art für landwirtschaftliche und andere Zwecke. Die einheimischen Weidenzüchter sind bei weitem nicht in der Lage, die große Nachfrage nach Korbmachen zu

befriedigen. Infolgedessen herrscht im Korbmachergewerbe eine Materialknappheit, die einen bedrohlichen Charakter annimmt. Da für alle erzieherischen verwendbaren Kulturweiden sehr angemessene Preise gezahlt werden, soll nicht verfehlt werden, unseren Landwirten die Anlage von Korbmacherkulturen zu empfehlen. Der Verband selbständiger Korbmacher und Korbfabrikanten Deutschlands, Berlin-Friedenau, Rubensstr. 45, ist gern bereit, Interessenten bezüglich der Kulturanlagen und Sortenauswahl durch erfahrene Kulturtechniker kostenlos Ratsschläge zu erteilen.

Schweine und Stoppelfelder.

Wenn die Ernte auch gut geborgen ist, bleiben doch recht ansehnliche Werte in Form abgebrochener Ähren und ausgefallener Körner auf dem Felde zurück. Wird auch durch Ährenlesen manches noch geborgen, so ist diese Ernte doch verhältnismäßig klein gegen das, was noch immer zurückbleibt. Von großem Nutzen wäre dann das Hinausjagen von Hühnern und Gänzen auf die Stoppelfelder. Ersteres ist aber mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden, wenn überhaupt ausföhrbar, und Gänze werden nur in wenigen Betrieben gehalten. Anders ist es mit Schweinen, die wohl auf jedem ländlichen Besitz zu finden sind. Diesbezüglich angestellte Versuche haben sehr lehrreiche und beherzigenswerte Resultate ergeben.

Wenn schon der direkte Nutzen, den die Stoppelfeldmast mit sich bringt, in die Augen fällt, so ist der damit verbundene indirekte Nutzen fast noch höher anzuschlagen. Bei einer solchen Haltung in der freien Luft bleiben die Tiere viel gesünder und wüchsiger. Diese natürliche Lebensweise wirkt äußerst günstig auf den ganzen Organismus der Tiere, nicht nur der Fungtiere, in fast noch höherem Maße der Säue. Hier auf dem Felde finden sie Stoffe, die der Körper zu frischem Wachstum und Gedeihen notwendig gebraucht, die aber bei der Stallhaltung in geringem Maße oder auch gar nicht verabreicht werden können. Die Säue werden bei solcher Haltung weit leichter, die Ferkel sind bedeutend kräftiger, wachsen rascher und kräftiger heran, sind später auch leichter und rascher mastbar und äußerst widerstandsfähig gegen allerlei Krankheiten, besonders gegen Steifheit und Lahmheit, wovon Stalltiere sonst nur zu häufig ergriffen werden.

Literatur.

Das demokratische Deutschland. In Nr. 30 behandelt Professor Bergsträßer das Thema „Moskau, Warschau und Berlin“. Arnold Niebel beschäftigt sich eingehend mit der Frage „Beamte, Staatsordner und Staatsbeamte“, C. Platen zieht eine „Bilanz des Dadaismus“. Diefen inhaltreichen Artikel schließt sich eine interessante Übersicht „Unsere Spa-Delegierten im Urteil des Auslandes“ an. Den Schluß des Heftes bildet die übliche Rundschau, die sich über die Parteien, Volkswirtschaft, Natur und Technik und neue Bücher erstreckt. Möge die demokratische Wochenschrift viele Leser finden. Verlag: Demokratischer Verlag, Berlin SW. 11, Köthenerstraße.

Volk und Heimat. Zeitschrift der Liga zum Schutze der deutschen Kultur. Das illustrierte 1. Heft des 2. Jahrganges weist einen vorzüglichen Inhalt auf. Preis halbmönaentlich 1,50 A. Verlag: Kulturliga G. m. b. H., Berlin W. 35.

Gesundheitspflege.

Einfache Mittel gegen Sonnenbrand.

Die sommerliche Jahreszeit mit dem vermehrten Aufenthalt in freier Luft legt dem Teint arg zu. Die anfänglich nur gesund gerötet erscheinende Hautfarbe wird gern in den Kauf genommen, weniger erbsen ist man schon von den Schmerzen, die der Sonnenbrand auf der Haut hervorruft. Es ist deshalb zu empfehlen, die Haut während des Sommer-Aufenthaltes mit geeigneten Mitteln zu pflegen. Zu diesen gehören Zusätze zum Waschwasser, wie Borax und Benzoeinfiltrat, öfteres Erreiben der Haut mit Zitronensaft und fleißiges Einfeilen mit milder Hautcreme. Ein bewährtes wenig bekanntes Hausmittel ist ferner das Waschen bzw. Befechten der Haut mit Bierseifenwasser. Das beseitigt die Wirkungen des Sonnenbrandes und gibt einen glatten Teint.

Kulrige Eche.

Beim Baber. Herr: Was kostet das, wenn ich mir bei Ihnen einen Zahn reihen lasse? — Baber: Eine Mark fünfzig für die Stunde!

Kompliment. Maler: Meine Freunde sagen mir, ich hätte Fortschritt gemacht! — Hauswirtin: O ja, das Tier auf Ihrem neuen Bild ist 'ne Kuh, das hab' ich auf den ersten Blick herausgefunden.

Verheiratung. Herr: Also ein blutarmes Mädchen hat ihr Sohn geheiratet? — Na, der ist Idealist! — Bauer: Dös heißt wohl soviel wie Kindvieh?

Gedankenplitter. Die meisten Geschäfte werden heute unter vier Augen gemacht; das Auge des Gelezes ist nicht dabei. („Der Schall“.)

Der liebe Gott — ein Schweizer. Ein Schweizer Bürger, der in Baden auf Besuch war, erzählt in einer badischen Zeitschrift: „Meinem kleinen neunjährigen Nichten macht die hohe Politik auch schon viel Kopfschmerzen. So fragt sie eines Tages: „Wenn hilfst denn nun eigentlich der liebe Gott, uns über den Engländern und den Franzosen?“ Ich antwortete der Kleinen: „Der hilft keinem, der ist neutral.“ Darauf meint die Kleine trocken: „Ja, ich der liebe Gott ein Schweizer?“

Merseburger Anzeiger

Verkaufsstelle: Kleine Ritterstr. 3.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Angelagerter Preis: Für den feinegehaltene Wollenterram 80 Pf. für 1000 Stk. ...

Fr. 173 Freitag den 6. August 1920 47. Jahrg.

Churchills Sirenengefang.

Das Protektionstünd der Entente, Polen, braucht dringend Frieden. Aber die Polen lassen es sehr lange dauern ...

Aber den Plan, Deutschland zum Bundesrecht bei der Entente zu ziehen ...

Das kommt ein Weidener. Aufstands heuliger Krieg gegen Polen ist ein Krieg, der auch nicht polenwilligen Russen mit Begeisterung als rein nationale Angelegenheit angesehen wird ...

Es ist tief beklagenswert, daß es in Deutschland sogar „nationale“ Leute gibt, die es den Sirenenjungen eines Churchill Symphonien entgegenbringen ...

Der Kampf im Osten. Warshaw von der polnischen Regierung gedrückt. Berlin, 6. Aug. Die der „Zol-Ans.“ meidet, haben die polnische Regierung und die Entente-Vertreter Warshaw verlassen ...

Frankösischer Militärbereich in Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Aug. (WZ). Der „Frankf. Ztg.“ zufolge forderte die französische Militärbehörde von der Stadt ...

Inhalten polnischer Transporte in Karlsruhe. Karlsruhe, 6. Aug. Auf dem Karlsruher Bahnhof befinden sich zurzeit viele Waggon mit Getreide und Mineralien ...

Zehnbahn und Gimmis in Urlaub. Berlin, 6. Aug. (Z.M.). Der Reichsminister Zehnbach ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt ...

Kein deutsch-russischer Geheimvertrag. Berlin, 6. Aug. Nachdem sich erstarrt, „Reit Berlin“ und „Times“ bringen am 5. August den Text eines angeblich durch Geheimrat v. Malchow im Auftrag der deutschen Regierung ...

Waffenbeschlagnahme in Berlin. Berlin, 6. Aug. (Berl.-Ztg.). Gestern wurden fünf Wägen mit russischen Waffen angehalten ...

Die Lage an der polnisch-russischen Schmalzfront. Paris, 6. Aug. Die russischen und polnischen Schmalzfronten sind seit mehreren Tagen in dem Kampf um die Verdrängung ...

Mächtigere polnische Waffenstillstands-Tommision. Warshaw, 6. Aug. Die polnische Waffenstillstandskommission ist unter dem Vorsitz von Warshaw eingetroffen ...

Polen nimmt die Friedensverhandlungen auf. Wie verschiedene Blätter aus Warschau melden, hat das polnische Kabinett beschlossen, dem Antrag der Sowjetregierung ...

Englische Klüppeln. London, 6. Aug. „Daily Graphic“ glaubt zu wissen, Army Council stelle, um für jeden Fall gerüstet zu sein, zwei vollständige Divisionen zusammen ...

Die zweifelhafte Haltung der englischen Regierung. London, 5. Aug. (Reuter). Auf eine Anfrage Webgewand im Unterhaus, ob die Briten einen Druck auf die Tschechoslowakei ausüben, damit diese Polen zur Seite stehen ...

Zur Hilfeleistung für Polen. Warshaw, 6. Aug. Die polnische Regierung hat die Forderung der englischen und französischen Mission geäußert ...

Die Antwort Auflands an England: Die rote Armee will unbedingt Warshaw erobern. London, 6. Aug. (WZ). Lloyd George teilte gestern im Unterhaus mit, daß die Antwort auf die englische Note aus Moskau eingetroffen sei ...

Rodenhagen, 6. Aug. (WZ). Nach einem Telegramm aus Warshaw hat der polnische Oberbefehlshaber ...

Notterdam, 6. Aug. (WZ). Der polnische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt über die russische Frage ...

Politische Aktentat in Spanien. Madrid, 6. Aug. Auf den ehemaligen Zivilgouverneur von Barcelona, M. de Azor, wurde, als er gestern abend aus einer Spezialstrafe befreit wurde ...

Aber die Lage in Polen zu erklären. Auch sind die Führer beider Missionen erkrankt worden, ihre Missionen für Polen vorüberhaft zu gestalten ...

Polens diplomatische Anstrengungen in Paris. Aus Paris wird gemeldet: Die polnische Regierung macht in Paris alle Anstrengungen, um die militärische Hilfe der Entente durchzusetzen ...

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Matin“ erklärte er, sei zwischen dem General George ein Brief aus Warschau eingetroffen ...

Die russische Mission in Warshaw. Warshaw, 6. Aug. Die russische Mission in Warshaw ist eingetroffen ...

Rodenhagen, 6. Aug. (WZ). Die russische Mission in Warshaw ist eingetroffen ...

Rodenhagen, 4. Aug. (WZ). Die russische Mission in Warshaw ist eingetroffen ...